Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß.
Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 36 — Lemberg, am 2. Scheiding (September) 1928 — 7. (21) Jahr

Ein neues „Königreich!"

Albanien wird zur Abwechslung wieder einmal Königreich. Nicht etwa von Gottes, sondern von Mussolinis Gnaden, der durch Abschluß eines italienisch-albanischen Friedens- und Bündnisvertrages diesen Adriastaat tatsächlich unter italienische Schutzherrschaft gebracht hat. Bisher war Albanien eine „Republik", an deren Spitze der Diktator Achmed Zogu steht, der früher im Dienste Jugoslawiens tapfer gegen Italien intrigiert hat. Aber die Republik Albanien selbst ist ziemlich neuen Datums, sie wurde erst im März 1925 durch eine „Republikanische Verfassung" gebildet, nachdem früher einmal dort Achmed Zogu als Präsident eine Gastrolle gespielt hat und von seinem Nachfolger Fan Noli verjagt wurde. Damals gewährte ihm Jugoslawien Schutz und Mittel, um gegen Fan Noli den Aufstand durchführen zu können, nachdem dieser so unvorsichtig war und sich ganz der Herrschaft Mussolinis ausgeliefert hat und nicht nur das, er hat auch eben wegen des Achmed Zogu sogar die Staatskasse Albaniens nach Italien verlegt. Und da nun Achmed Zogu Herrscher wurde, so ließ Italien Fan Noli fallen und schloß mit ihm den „Freundschaftsvertrag", der tatsächlich Albanien zu einer italienischen Atrappe werden läßt. Es ist der letzte Trumpf, den Mussolini ausspielt, ehe sich auf dem Balkan eine neue weltpolitische Wandlung vollzieht. Frankreich und England marschieren wieder auch auf dem Balkan in gemeinschaftlicher Front und da will Mussolini seine Herrschaft festigen und läßt Achmed Zogu unter dem Titel eines „Skanderbeg III." König von Albanien werden.

Fünfhundert Jahre versuchten die Türken, das albanische Volk zu entwurzeln; es ist ihnen nicht gelungen; Achmed Zogu, der seit 1924 gewählter Präsident des albanischen Volkes ist, hat es durch Korruption und Spitzelwesen, gestützt auf seine Miliz unter dem Schutz Italiens fertig gebracht, sich für einen König ausrufen zu lassen. Es ist dies gar kein Geheimnis gewesen, daß der Diktator Albaniens sich mit solchen Plänen beschäftigt, nur war damals der Zeitpunkt noch nicht gekommen, der im Augenblick Italien willkommen scheint, um England zu beweisen, daß an der Adria nicht Jugoslawien, sondern Italien die Herrschaft führt. Nur ein Königreich mehr, ohne daß sich an den Verhältnissen selbst etwas ändert. Albanien hat eine Vergangenheit. Es machte sich 1912 vom türkischen Joch frei, berief einen Fürsten Wilhelm von Wied als „Alleinherrscher" oder besser, er wurde ihr von der deutschen und österreichischen Diplomatie aufgezwungen und nur mit Widerwillen wurde dieser „Königsakt" damals von England und Frankreich geduldet. Als der Krieg ausbrach, konnte sich der erste „Mbret" nur bis zum 5. September 1914 halten und war auf und davon. Im Kriege unterlag Albanien mancherlei Regierungen und je nachdem das Kriegsglück den Parteien hold war, war es teils „Königreich" unter den Mittelmächten und „Republik" unter französischem Einfluß, bis auch diese Republik 1918 verschwand und Albanien unter die Oberherrschaft Italiens mit jugoslawischer Besatzung gestellt wurde. Und dann bekam es einen Regentschaftsrat von 4 Personen, die reinste Anarchieregierung wechselte die andere ab, bis 1921 Achmed Zogu Präsident wurde und Anfang 1923 von Fan Noli verjagt worden ist, den Anfang 1924 das gleiche Schicksal ereilte. Achmed wurde gegen Ende 1924 mit italienischer Unterstützung Präsident der Republik Albanien und versuchte auch zunächst, rein verfassungsmäßig zu regieren. Geschickt verstand er es, einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen auszuspielen, wollte sogar eine Agrarreform einführen, aber vergeblich war sein Bemühen, die Feudalherren in ihrer Macht zu beschränken, und schließlich söhnte er sich mit ihnen aus, um nun gegen die breiten Volksmassen sein Regime zu festigen.



Kronprätendent Achmed Zogu.

Es ist höchst gleichgültig, welche Staatsform Albanien trägt. Es wird von seinem Diktator als williges Werkzeug Italiens beherrscht, der mittels einer Clique von Militärs seine Herrschaft aufrecht erhält und hierzu nicht weniger wie 53 Prozent aller Staatsausgaben verbraucht. Spitzel und Korruption sind die Aktivposten der Staatskunst Achmed Zogus, der in wenigen Tagen Skanderbeg III. sich benennen wird. Das Land seufzt unter dem Druck der Steuern, die Konzessionen sind an fremde Mächte vergeben, Bankwesen, Petroleumquellen und Kupfererzbergwerke sind längst an fremde, überwiegend italienische Gesellschaften verpachtet, wofür Albanien eine Anleihe von 50 Millionen von Italien erhalten hat. Das Staatsmonopol, welches verpachtet ist, bringt den Ministern und Deputierten nur 130 Prozent Dividende ein, und da Achmed Zogu an diesen Staatsmonopolen sehr stark beteiligt ist, kann man es verstehen, daß ihn die Königswürde reizt. Natürlich hat der Diktator wie in Italien eine parlamentarische Vertretung um sich, die aus „gemachten" Wahlen hervorgegangen ist, aber ein williges Werkzeug Achmed Zogus darstellt, der durch hohe Staatspensionen an die anderen Führer seine Herrschaft stützt. Wie lange dieses Experiment dauern wird, das vermag heute niemand zu sagen, eines ist nur sicher, daß das Land sich in ständiger Wandlung befindet und daß Achmed Zogu nicht nur das Schicksal des Fürsten zu Wied und seines Nachfolgers Fan Noli teilen wird, sondern vielleicht irgendwo im Gebirge an irgend einem Baum die albanische Königswürde

beenden wird. Das ist im Lande der Blutrache als Gewohnheitsrecht durchaus nichts überraschendes. Gewiß spielt sich heut Achmed Zogu als ein sehr begabter Europäer auf, der in diesem Gebirgsland alle europäischen Allüren, wie in der Türkei, nachzuäffen versucht. Eines soll ihm zugute kommen, er hat wirklich versucht, das Volksschulwesen und Kulturfragen überhaupt zu fördern. Welchen Volksteilen dies zunächst zugute kam, darüber soll keine lange Untersuchung angestellt werden.

Welche Entwicklung dieses neue „Königreich“ von Mussolinis Gnaden auch immer annehmen wird, es ist doch nur eine historische Gastrolle, die Skanderbeg III. zu spielen beginnt, nichts ändert an der Tatsache, daß dieses Land in seiner heutigen politischen und wirtschaftlichen Verfassung auf die Dauer unhaltbar ist. Und man geht nicht fehl, wenn dieser „Königliche Spaß“ als ein Aufgehen Albaniens in Italien bezeichnet wird. Ob die weltpolitische Lage eine solche Situation erträglich findet, das ist nach Lage der Verhältnisse noch nicht zu beurteilen. Aber einen König werden die Albanier bekommen. Da Könige, besonders in erblichen Monarchien und das soll Albanien werden, staatsrechtlich ihr Dasein von Gottes Gnaden begründen, so bleibt abzuwarten, welcher Gott sich nun Skanderbegs III. annehmen wird. Dort sind drei mächtige Religionsrichtungen am Ruder, und da wird es selbst der ehemalige Revolutionär Achmed Zogu schwer haben, sich für einen der drei Götter zu entscheiden. Aber das soll unsere Sorge nicht sein. Wie sich England und Frankreich mit dem neuen Königreich abfinden werden, hängt ganz davon ab, wieviel Prozent Kapital in Petroleum und Kupfer in Albanien engagiert sind. Da die Staatsmonopole allein 130 Prozent sichern, so ist auch vorerst die Königswürde Achmed Zogus gesichert.

Politische Nachrichten

Vor der Unterzeichnung des Kelloggpaktes

Alle Nationen sollen unterzeichnen.

Neuyork. Nach Meldungen aus Washington wird dort amtlich bestätigt, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris Einladungen an sämtliche übrigen Nationen zur Paktunterzeichnung ergehen werden.

*

Paris. Staatssekretär Kellogg ist Freitag vormittag 10,05 Uhr, in Begleitung seiner Gattin und des kanadischen Ministerpräsidenten, Mackenzie King auf dem Bahnhof „Paris Lazare“ eingetroffen, wo sie von dem amerikanischen Botschafter Herrick, dem kanadischen Gesandten und einem Vertreter der französischen Regierung empfangen wurden. Staatssekretär Kellogg begab sich mit seiner Gattin nach der amerikanischen Botschaft, wo sie während ihres Pariser Aufenthaltes Gäste von Botschafter Herrick sind.

Ueber die Ankunft Kelloggs in Le Havre meldet die Agentur Fournier. „Beim Verlassen des Dampfers „Ilse de France“ wurde Staatssekretär Kellogg und Gemahlin, der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King und deren Gefolge von dem Bürgermeister der Stadt und dem Präfekten des Departements, Seine, Interieur, begrüßt. Der Bürgermeister warf einen Rückblick auf das von Herriot und Briand geschaffene Werk des Friedens und überreichte Kellogg dann im Namen der Bevölkerung von Le Havre einen goldenen Federhalter, wobei er dem Wunsche Ausdruck gab, daß der Kriegsverzichtspakt von Kellogg sowie von den Vertretern der anderen Nationen mit diesem Federhalter unterzeichnet werde. Der Federhalter trage die Devise „Si vis pacem para pacem“. Die neue Devise, die die alte verdrängt habe, sagt: „Wer den Frieden wolle, den Krieg vorbereiten müsse“. Den Krieg vorzubereiten sei nicht schwer. Schwerer sei es den Geist für die Erhaltung des Friedens vorzubereiten. An den kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King gewendet, gedachte der Bürgermeister der Hilfe, die die kanadischen Truppen Frankreich während des Krieges gebracht hätten und überreichte Mackenzie King eine goldene Medaille. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg dankte dann für das Geschenk des goldenen Federhalters und versprach, daß mit ihm der Kriegsverzichtspakt unterzeichnet werden solle. Der Gemahlin des Staatssekretärs Kellogg wurde von der Tochter des Bürgermeisters ein prachtvolles Blumengebinde überreicht. Zum Schluß wurden die französische, amerikanische und kanadische Nationalhymne gespielt. Die Staatsmänner trugen sich dann in das goldene Buch der Stadt ein, worauf sie um 7,15 Uhr den Zug nach Paris bestiegen.

„Es lebe Deutschland, es lebe der Frieden“

Paris. Alsbald nach seiner Ankunft in der deutschen Botschaft stattete Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Quai d'Orsay dem französischen Außenminister Briand einen halbstündigen Besuch ab. Vor dem französischen Außenamt hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die dem deutschen Außenminister mit den Rufen „Vive l'Allemagne, Vive la paix“, „Vive Stresemann“, begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Briand begrüßte den deutschen Außenminister aufs herzlichste und gab seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß Stresemann an den Genfer Beratungen nicht teilnehmen wird. Er freue sich aber, Reichskanzler Müller in Genf kennen zu lernen. Ueber den weiteren Verlauf der Unterhaltung verlautet bis zur Stunde noch nichts, doch war sie im wesentlichen politischen Fragen gewidmet. Briand begleitete seinen Besucher bis in das Vorzim-

Erinnern

Glast liegt auf der Schwelle,
Wo ich mich schlafend fand.
Am Nußbaum ist die Stelle,
Wo ich oft weinend stand.

Ein Kirschbaum steht am Tore,
Und ich sitz im Geäst,
Sing in der Schule im Chore
Und tanz auf dem Maienfest.

Die Hutweid dröhnt vom Stampfen
Der trabenden Pferde-Lauf;
Im Tale die Nebel dampfen,
Der Hirt treibt durch's Dorf herauf.

Die Kinder auf der Gasse,
Dem Hirt entgegen schrein,
Und nur die Lies, die blasse,
Steht abseits ganz allein.

Ein Pflug bricht frische Schollen,
Ich treibe die Pferde an.
Die Halme fast brechen wollen,
Mein Treiben hat's getan.

Die Sens' im Kornfeld rauschet,
Das Lied tönt sehnsuchtsschwer.
Ich hab ihm so gerne gelauschet
Und hör' es jetzt nicht mehr.

J. Baron.

Abendwanderung

Der Herr Lehrer in U. mag wohl zuerst verwundert den Kopf geschüttelt haben, als am Samstag abends gegen 8 Uhr eine fremde Stimme Einlaß begehrte und aus dem Dunkel heraus bat, näher treten zu dürfen. Bald jedoch hellten sich seine Züge auf, als er in dem vermeintlichen Landstreicher einen Bekannten aus Lemberg erkannte. Erstaunt kam zuerst die Frage: Woher des Weges? Da gabs allerdings ein Verwundern, als er erfuhr, daß der späte Gast trotz des Nachmittagsregens von der 20 km entfernten Bahnstation Mikolajow über Hutweiden und durch ukrainische Dörfer gewandert sei und daher wegen seiner etwas sehr beschmutzen Stiefel um Entschuldigung bitten müsse. Freundlich wurde ihm diese auch von Frau Lehrer gewährt. Der weite Marsch hatte dem Gast scheinbar ganz gut gefallen, denn er wußte davon zu erzählen, wie er anfangs mit etwas gemischten Gefühlen den Schutz gegen den Regen bietenden Zug verließ, um sich der Landstraße anzuvertrauen. Doch war der Regen nicht anhaltend. Immer schwächer und spärlicher fielen die Tropfen und nachdem der Wanderer die lange Strecke bis zum Dorf Nadelicz zurückgelegt hatte, hörte er ganz auf. Anfangs hatten wohlbestellte Felder den Weg gesäumt. Jetzt ging es auf einer endlos scheinenden Hutweide

mer, wo er sich herzlich von ihm verabschiedete. Als die anwesenden französischen Journalisten Dr. Stresemann baten, ein Wort zu sagen, erklärte er scherzend: „Dr. Zondek verbietet mir, mehr als 30 Minuten zu sprechen. Ich habe 35 Minuten mit Herrn Briand gesprochen und verbleibt mir nur noch eine Minute, um der Presse „Guten Tag“ zu sagen.“ Damit zog Stresemann den Hut und verließ den Quai d'Orsay, wo er erneut von der Menschenmenge sympathisch begrüßt wurde.

Darauf unternahm Dr. Stresemann in Begleitung Dr. Zondeks eine Spazierfahrt nach dem Bavi de Boulogne.

Dr. Stresemann an die französische Presse

Paris. Nach seiner Ankunft in Paris richtete Dr. Stresemann an die französische Presse folgende Begrüßungsworte: „Ich bedauere aufrichtig, daß ich mich infolge der Weisungen meiner Aerzte gezwungen sehe, zu den Vertretern der französischen Presse nur auf diesem Wege und nicht, wie ich es gewünscht hätte, persönlich zu sprechen. Das Ziel meiner Reise ist bekanntlich die Unterzeichnung des Kelloggpaktes, des internationalen Vertrages, der den Zweck hat, den Krieg als Mittel nationaler Politik zu beseitigen. Man braucht diesen elementaren Grundsatz des Vertrages nur auszusprechen, um sich der außerordentlichen Tragweite des bevorstehenden internationalen Paktes bewußt zu werden. Die vielen Stimmen, die wir heute noch hören, erklären sich vielleicht daraus, daß wir dem Ereignis zu nahe stehen. Jedenfalls glaube ich, daß ihn die Geschichte in seiner großen Bedeutung würdigen wird.

Es ist uns allen klar, daß mit dem Vollziehen des bevorstehenden Paktes das Ziel, die endgültige Begründung des Weltfriedens, noch nicht ein für alle mal erreicht ist. Ich bin jedoch der Ueberzeugung, daß wir in dem Pakt die neue Grundlage besitzen, mit dem guten Willen aller Nationen eine Gestaltung der Welt herbeizuführen, in der eine der schrecklichsten Geißeln, der Krieg, nicht mehr existiert. An der Verwirklichung dieses Ideals energisch und tatkräftig mitzuarbeiten ist der feste Wille des deutschen Volkes.

Die vielen französischen Journalisten, die in den letzten Tagen mein Land mit ihrem Besuch beehrten, haben sich davon überzeugen können, wie tief dieser Wunsch im deutschen Volke wurzelt. Es ist mir aber ein Bedürfnis, das bei dieser Gelegenheit hier in Paris meinerseits mit aller Eindringlichkeit zu verkünden und hinzuzufügen, daß die Politik der deutschen Regierung in dieser Haltung des Volkes ihr festestes Fundament hat.

Es ist eine bedeutende Tatsache, daß es gerade der Abschluß eines solchen Paktes ist, der den deutschen Außenminister zum ersten Male nach längerer Zeit in die Hauptstadt Frankreichs führt. Oft genug hat man gesagt, daß in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in gewissem Sinne der Schlüssel zu dem europäischen Friedensproblem liege. Wir wissen alle, daß dem Ausbau dieser Beziehungen auch nach Locarno noch immer manche Schwierigkeiten im Wege stehen, aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten nicht derart sind, daß die Politik der verantwortlichen Staaten vor ihnen Halt machen müßte. Sie können beseitigt werden und deshalb müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes in Paris neue Fortschritte in dieser Richtung begünstigten.“

Polnische Wünsche zum Kelloggpakt

Zaleski vermißt Sanktionen.

Warschau. Vor seiner Abreise nach Paris zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes erklärte Zaleski in einem Interview dem Vertreter des „Kurjer Ilustrowany“, die Nachricht der russischen „Iswestija“ daß Polen in London Schritte unternommen habe, die sich gegen den Eintritt der Sowjetunion in den Kreis der Signatarmächte des Kelloggpaktes richten, für falsch. Der Kelloggpakt werde nicht nur moralische, sondern auch praktische Bedeutung haben, besonders wenn Rußland ihm beitrete, was er, Zaleski für durchaus wahrscheinlich halte. Weiterhin wandte sich der polnische Außenminister gegen die Auffassung, daß ein Gegensatz zwischen Kelloggpakt und Völkerbund bestehe. Er betrachte diesen Pakt als Art Ergänzung zum allgemeinen Friedenswerk. Die einzig schwache Seite des Kelloggpaktes sei die, daß er keine Sanktionen vorsehe. Zum Schluß wandte sich Zaleski gegen die Auffassung, daß Polen in Genf eine Aktion in der polnisch-litauischen Frage unternehmen werde. Er erwartet im Gegenteil, daß der Völkerbund jetzt aktiv eingreift, um die Ausführung seines Beschlusses vom 10. Dezember vorigen Jahres zu gewährleisten und den polnisch-litauischen Konflikt endgültig aus der Welt zu schaffen. Woldemaras werde sich schließlich dem moralischen Druck der Westmächte fügen müssen.

Ein neues polnisch-Danziger Abkommen

Danzig. Zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen wurde nach monatelangen Verhandlungen am Freitag unter Zugrundelegung des polnisch-Danziger Abkommens vom 12. August 1925 ein Protokoll über die Anwendung der Ausfuhrzölle unterzeichnet. Auf Grund dieses Protokolls wird die polnische Regierung demnächst Verordnungen herausgeben, die sich auf die Regelung dieser Frage im Laufe des Wirtschaftsjahres vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 beziehen.

Raubüberfall auf einen Personenzug

Warschau. In der letzten Nacht ist in der Nähe von Kielce von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeplündert worden. Der Ueberfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radom und Miechowa in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere vermummte Gestalten mit vorgehaltenen Revolvern auf die Lokomotive und überwältigten in wenigen Minuten den Maschinenführer und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kürzester Zeit die völlig überraschten Passagiere aus, die vollständig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wagten. Der ganze Ueberfall dauerte nicht länger als etwa 20 Minuten, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Frau eines Bankdirektors aus Radom wurde ein Brillantschmuck im Werte von mehreren 100 000 Zloty geraubt. Die Polizei, die ein großes Fahndungskommando in Bewegung gesetzt hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen. Man weiß gegenwärtig noch nicht, wieviel Personen an dem Ueberfall beteiligt gewesen sind.

Hassel und Cramer endgültig für verloren gegeben

Berlin. Nachdem endgültig festgestellt worden ist, daß die angeblich von den schwedischen Ueberseefliegern Hassel und Parker Cramer ausgesandten drahtlosen Signale eine Mystifikation darstellen, hat man, wie der „Montag“ aus London meldet, keine Hoffnung mehr, daß sich die beiden Piloten noch am Leben befinden. Die kanadische Regierung hat ihr Patrouillenschiff bereits angewiesen, die Suche einzustellen. Die amerikanische Radio Relay Liga hat für die Entdeckung der Person, die die drahtlosen Telegramme gefunkt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgesetzt.

---

immer nach Westen zu. Freundlich grüßten die Wälder in der Nähe den einsamen Wanderer, seine Gedanken wurden fröhlich und konnten glücklich einmal von der alltäglichen Beschäftigung und der Hast der Großstadt sich ausruhen. Als die Natur ihn noch für den regnerischen Anfang seiner Reise entschädigen wollte, so teilte sich der Wolkenflor und mit milden doch leuchtendem Scheine grüßte die sinkende Sonne den Wanderer. Nicht blutrot, sondern gold-rosa sank der Feuerball nieder, während rote Wolken noch lange aufleuchteten, um sich mit einem Schlage grau zu färben und zu verschwinden. Dann gings schon im Dämmern auf das ukrainische Dorf Horucko zu, das sich kaum wegen der zahlreichen Bäume erkennen ließ. Wie zum Gruße klang plötzlich dem sich Nähernden das Abendglöckchen entgegen, so fein und zart, fast unwirklich, daß Andacht ganz die Seele gefangen nahm. Ungefähr 10 deutsche Familien wohnen auch in diesem Ort, doch war die Zeit zu weit fortgeschritten als daß auch ihnen ein Gruß hätte geboten werden können. Die Dunkelheit brach herein und zauberte aus Bäumen und Sträuchern Märchengestalten, die gegen den Nachthimmel sich gespenstisch abhoben. Wie ein Wald war ihm das Dorfbild erschienen, kein Lichtlein grüßte heraus, da ringsum Bäume den Ausblick verdeckten. Erst beim Näherkommen wurden Scheunen und Häuser erkenntlich. Pfälzische Laute klingen ans Ohr. In der Laube des Vorhauses sitzt ein junges Menschenpaar. Freundlich wird mir Auskunft auf mein Fragen, nach dem Schulhaus. Im angeregten Geplauder waren beim gemütlichen Nachtmahl bald alle Strapazen des Tages vergessen.

H. K.

Aus Stadt und Land

Tagung des Verbandes deutscher Katholiken der Wojewodschaft Lemberg in Königsau am 19. August 1928.

Mit freudiger Erwartung sahen die Bewohner von Königsau der diesjährigen Hauptversammlung entgegen. Nicht mit Unrecht, war es doch das erste Mal, daß eine solche öffentliche Veranstaltung in dieser schönen, deutschen Kolonie zustande kam. Schon lange vor Beginn war das sehr geräumige Versammlungszimmer im Hause des Herrn Reichert zum Erdrücken voll. Im Vorraum und vor dem Hause warteten noch viele, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Gegen vier Uhr eröffnete der Vorsitzende des Wojewodschaftsverbandes, Herr Lautsch-Münchental die Hauptversammlung mit der Begrüßung der Gäste. Vor allem hieß er Herrn Sejmabgeordneten Lang herzlichst willkommen, ferner die Vertreter der Ortsgruppen Münchenthal, Kaisersdorf, Wiesenberg, Burgthal, die Mitglieder der Ortsgruppe Königsau, den Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes" sowie Gäste aus Josefsberg und aus Neudorf, von wo 17 Personen mit Herrn Lehrer Lanz gekommen waren. In seiner Ansprache führte der Vorsitzende aus, daß nicht nur das Geschäftliche beraten werden sollte, sondern daß auch alle kulturellen Fragen zur Erörterung kommen sollten. Die größte Sorge wende der Verband seit seinem Bestehen dem Ausbau des Schulwesens und der Erziehung der Jugend zu. Freilich hemme der Streit der Parteien oft das Fortschreiten der Arbeit, doch unermüdlich müßten alle Verbandsmitglieder für das gemeinsame Wohl tätig sein. Zu Schriftführern werden die Herren Josef Massinger-Münchentahl und Karl Weber-Mariahilf bestellt. Herr Sejmabgeordneter Lang erinnert daran, daß er in seiner Jugendzeit schon Königsau kennen lernte. Aeußerlich sei wenig Veränderung festzustellen, doch sei es betrübend, von dem Zwist zu hören, der jetzt das Dorf — wie so manches andere auch — in zwei Parteien spalte. Es ist wirklich kein Grund zu einem Streit vorhanden, und wie die Großväter ein Beispiel von Eintracht und Fleiß gaben, so mögen auch die heutigen Bewohner sich bemühen, durch Frieden das Ansehen und den Wohlstand des Ortes zu festigen. Wir wollen treue Staatsbürger sein und staatstreue Politik wollen auch nur unsere Abgeordneten treiben. Jedoch ist es nur recht und billig, wenn wir für unser Volkstum arbeiten. Nur wer deutsch bleibt, kann die Achtung seiner Mitbürger verlangen. In diesem Sinne überbringe er die Grüße des deutschen parlamentarischen Klubs im Sejm und Senat. — Der darauf von Herrn Massinger verlesene Bericht der letzten Hauptversammlung wird angenommen. Die vorgenommene Ergänzungswahl brachte einige Veränderungen. Der Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes" wies darauf hin, wie vielseitig der Dienst am Volke durch dieses deutsche Blatt gestaltet wird und bat, überall neue Bezieher zu werben, damit die Bewußtheit der Zugehörigkeit zum deutschen Volke immer mehr wachse. Im Namen des Wojewodschaftsverbandes Stanislau überbrachte Herr Oberlehrer Reinpold herzliche Grüße. Die Trennung in Wojewodschaftsverbände sei nur eine örtliche, denn der Geist der Arbeit für Glauben und Volkstum sei in allen Ortsgruppen der gleiche. Leider seien jetzt schon manche Gemeinden im Innern krank. Verwahrlosung auf manchem Gebiete habe platzgegriffen. Oft werde wegen nichtiger Zwistigkeiten die Gemüter gegeneinander aufgehetzt, nur gemeinsame Arbeit kann zur Gesundung führen. Eine besondere Vorliebe haben manche Volksgenossen für das Prozessieren, von dem sie nicht genug bekommen können, während der Advokat sich ins Fäustchen lacht und den Beutel füllt. Vielfach herrscht eine übertriebene Angst, sich zu seinem Volkstum zu bekennen. So wie jedes Kind seine Mutter am meisten liebt, so kann es uns niemand verdenken, wenn wir unsere Volksgemeinschaft am meisten achten, aus der heraus wir geboren sind. Viele katholische Schulen gingen verloren, weil niemand den Mut hatte, der Entdeutschung entgegenzutreten. Oft hat Verleumdung die Dorfgemeinschaft verängstigt. Wenn wir unsere bürgerlichen Pflichten erfüllen, kann uns niemand verewhren, unser völkisches Leben zu pflegen. Auch mit den evangelischen Glaubensgenossen muß man zusammengehen, um seine Rechte bei den weltlichen Behörden zu vertreten. Ein enger Zusammenschluß aller Gemeinden ist notwendig. Freilich darf man sich nicht scheuen, den Verbandsbeitrag zu zahlen, der doch wahrlich sehr gering ist. Wenn alle Volksgenossen mitarbeiten und mithelfen, könnte das ganze Schulwesen von den hiesigen Gemeinden erhalten werden. Schwer ist die Notlage, schwierig die Hilfeleistung, doch sie ist möglich. — Herr Wanderlehrer Weber las nun einen Vortrag von Herrn Lehrer Niemczyk „Praktische Nächstenliebe", in dem auf die verschiedenen Möglichkeiten hingewiesen wurde, in wirklich christlichem Sinne den Bedrängten und in Not Geratenen zu helfen. Anknüpfend an diesen Vortrag gab Herr Sejmabgeordneter Lang einige Nutzanwendungen. So wie unsere Voreltern bei ihrer Fahrt ins fremde Land einander gegen die Gefahren der Wildnis beistanden, und nur durch gemeinsame Arbeit es erreichten, daß sich aus Urwäldern blühende Siedlungen entwickelten, so möge auch heute das Gemeinschaftsgefühl alle Deutschen in Liebe zueinander führen. Auch die Zähigkeit, mit der die Voreltern den schwer errungenen Boden behaupteten, diese Zähigkeit möge wieder in unserem heutigen deutschen Landwirt wach werden und sich gegen jede Verschleuderung von Grund und Boden auflehnen. Früher trug der Urboden reiche Ernte, weil Liebe zu ihm vorhanden war. Diese Liebe ist heute zum Teil verloren gegangen. Mit einer besseren Ausnützung des Bodens durch eine der Neuzeit angepaßte Arbeitsweise möge auch die Liebe zur Scholle erstarken, dann wird der Sinn des Liedes bewußt werden: „Kein schöner Land in dieser Zeit"... Herr Oberlehrer Reinpold bat alle Ortsgruppen, der armen, durch Hagelschlag schwer getroffenen Gemeinden zu gedenken. Saatgut, Kartoffeln und Getreide fehlen in erster Linie. Viel Segen können die Raiffeisenkassen stiften. Freilich müssen sich immer ein paar beherzte Männer finden, die immer wieder für die Gründung einer Kasse eintreten, die Zaudernden und aus Unkenntnis dagegen arbeitenden Gegner aufklären und sie vom Nutzen einer solchen Spareinrichtung zu überzeugen suchen. Nur mit Hilfe der Kasse wird es möglich sein, daß keine Verkäufe von Feld mehr stattfinden, wodurch der größte Teil des Volksvermögens in andere Hände übergeht und die Widerstandsfähigkeit immer mehr geschwächt wird. Sehr wünschenswert wäre die Einrichtung von Kursen für Kassenleiter durch den Lemberger Hauptverband. Herr Wanderlehrer Weber spricht der Gemeinde Königsau für die freundliche Aufnahme den Dank der Gäste aus, worauf die Versammlung mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" geschlossen wird. Angeregt durch die Versammlung blieb die Dorfjugend noch beisammen und sang wohl über eine Stunde ein schönes deutsches Volkslied nach dem andern. Möge diese Tagung eine Stärkung des Gedankens der Zusammenschließung aller deutschen Katholiken Kleinpolens sein.

—rr—

Ordnung des evangelischen Kirchentages in Dornfeld vom 1. bis 3. September 1928.

Samstag, den 1. September: 4 Uhr nachmittags: Eröffnung des Kirchentages in der Kirche.

Erste Hauptversammlung. Thema: „Laßt uns evangelisch sein!" 1. Laßt uns evangelisch sein im Festhalten am Worte unseres Gottes! (Pfarrer Krusche aus Tuczyn, Wolhynien.)

2. Laßt uns evangelisch sein in der Treue gegen unsere Kirche! (Konsenior Pfarrer Walloschke — Neu-Sandez.)

Abends 8 Uhr: Gustav Adolf-Abend in der Kirche. Begrüßungsansprache: Herr Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt-Dornfeld.

Gustav Adolf-Bericht: Herr Pfarrer Lic. Max Weidauer-Kolomea. Schlußwort: Herr Senior Ploszek.

Sonntag, den 2. September: Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst: Festprediger: Herr Pfarrer Bruhns aus Leipzig.

Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden. Ansprachen und Grüße und Gäste. Kirchenchor und Gemeindegesang.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfarrer Schick-Jaroslau.

Nachmittags 4 Uhr: Zweite Hauptversammlung in der Kirche: Thema: „Laßt uns evangelisch sein!"

3. Laßt uns evangelisch sein in der Arbeit der Liebe zu den Brüdern: Pfarrer Hans Gajdzica-Ober-Kurzwald.

4. Laßt uns evangelisch sein in der Arbeit für unsere Jugend in Erziehung und Schule: Herr Schulrat Butschek aus Stryj.

Abends 8 Uhr: Familienabend in der Kirche: Festspiel der Dornfelder Jugend: „Das Kirchenjahr".

Montag, den 3. September: vormittags 9 Uhr: Dritte Hauptversammlung. Thema: „Laßt uns evangelisch sein!"

6. Laßt uns evangelisch sein in der Arbeit für Volk und Staat: Herr D. Dr. Hans Koch aus Wien.

Hierauf Bericht über die Tagung des Weltbundes für Freundesarbeit der Kirchen: Herr Pfarrer Ladenberger-Stryj.

Hierauf Besprechung brennender Fragen unserer Kirche (Pensionsanstalt, Gehaltsregulierung, Gesangbuch).

Schluß des Kirchentages.

Montag, den 3. September: nachmittags 4 Uhr: Pastoralkonferenz.

Wichtig für Abiturienten!

Betrifft Einschreibebedingungen an der Universität Posen.

Das Sekretariat der Universität Posen gibt bekannt, daß der Termin für die Einreichung von Aufnahmegesuchen an der medizinischen, humanistischen (philosophischen), mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und der mit der letzteren verbundenen pharmazeutischen Abteilung sowie an der landwirtschaftlich-forstwirtschaftlichen Fakultät — auf die Zeit vom 1. bis 15. September d. Js., an der juristisch-volkswirtschaftlichen Fakultät — vom 16. bis 30. September d. Js. festgesetzt ist. Zur Einschreibung muß man persönlich erscheinen.

Die Anzahl der Annahmen auf allen Fakultäten, mit Ausnahme der humanistischen (philosophischen) und der pharmazeutischen Abteilung, ist eingeschränkt worden, an der juristisch-volkswirtschaftlichen Fakultät jedoch nur für das erste Jahr der juristischen Abteilung.

Dem Aufnahmegesuch, das an die Adresse des zuständigen Dekanats zu richten ist, muß beigefügt werden:

a) die Geburtsurkunde im Original,
b) das Reifezeugnis im Original,
c) ein Lebenslauf (eigenhändig geschrieben),
d) eine Militärurkunde, wenn der Antragsteller im militärpflichtigen Alter ist,
e) ein Führungszeugnis (betr. nicht die Kandidaten, die in demselben Jahre die Mittelschule (Gymnasium) beendet haben).

Die Kandidaten für die pharmazeutische Abteilung müssen überdies drei Photographien im Mindestformat 8 mal 4 vorlegen.

An der medizinischen Fakultät wird ein Abiturientenzeugniskonkurs (Konkurs — matur) verpflichten. Das Vorrecht an dieser Fakultät wie auch an der juristisch-volkswirtschaftlichen Fakultät (1 Jahr der juristischen Abteilung) haben alle die Kandidaten, die ein Gymnasium klassischen Typs beendet haben; die Abiturienten eines Gymnasiums humanistischen Typs müssen sich mit 8 Jahren Latein ausweisen. Die Kandidaten, die sich an die pharmazeutische Abteilung melden, werden einer Prüfung in Mathematik und Physik unterzogen; diese Prüfung findet am 28. und 29. September statt. Das Dekanat der medizinischen Fakultät und die Direktion der pharmazeutischen Abteilung befinden sich im Kollegium Minus (Schloß ul. Wjazdowa 1), — alle anderen Dekanate im Kollegium Minus (Waly Wazow 26).

Auskunft und Rat in allen Studienangelegenheiten der Universität und Handelshochschule Posen erteilt der Ferienwart des V. D. H. Posen (Verein deutscher Hochschüler) cand. jur. Curt Kohnert, Poznan, Waly Leszczynskiego 3.

An unsere Bezieher in Amerika. Sehr oft beklagten sich unsere Bezieher aus Uebersee, daß die Bezugsgebühr so schwer zu überweisen sei. Des öfteren gelangten Schecke nicht an unsere Anschrift. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen, da zwischen Polen einerseits, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada andererseits jetzt der Postanweisungsverkehr möglich ist. Wir bitten also unsere Bezieher, davon recht zahlreich Gebrauch zu machen und dabei weder den Preßgrandstock noch die deutschen Wohlfahrtseinrichtungen und die deutschen Häuser in den kleinen Gemeinden zu vergessen. Vielleicht wird auch mancher Bekannter sich jetzt entschließen können, Bezieher des „Ostdeutschen Volksblattes" zu werden.

Aus dem katholischen Privatvolksschulwesen. Zum neuen Schuljahr sollen einige Neu- bezw. Umbesetzungen der Lehrerstellen stattfinden. Da Herr Lehrer Jilek den Verbandsdienst verlassen muß, weil ihm als tschechischem Staatsangehörigen keine weitere Unterrichtserlaubnis erteilt wird, kommt an seine Stelle Herr Lehrer Voise dahin, der bereits früher dort tätig war. Nach Kornelowka, das im letzten Jahre von Wola-Oblaznica aus verwaltet wurde, kommt Herr Eduard Koppe, der in diesem Jahr die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz beendet hat. Es trifft sich gut, daß auch dessen Schwester, Frl. Marie Koppe, in diesem Jahr ihr Examen beendet hat, so daß auch für Mariahilf eine zweite Lehrkraft gewonnen ist. Der Lehrermangel für das katholische Privatvolksschulwesen ist noch sehr groß. Es gibt eine Reihe von Gemeinden, die gern eine Privatschule einrichteten, jedoch nicht eine geeignete Lehrkraft auftreiben können. Den Anstrengungen des Verbandes der deutschen Katholiken wird es sicherlich gelingen, auch dafür im nächsten Jahre Abhilfe zu schaffen.

Lemberg. (Frohsinn, Liebhaberbühne) Nachdem die das arbeitsreiche 11. Spieljahr 1927/28 und die sommerlichen Gastspiele beschließende Ruhezeit der Darsteller zu Ende geht, trifft die Leitung unserer Liebhaberbühne schon jetzt die Vorbereitungen für die kommende 12. Winterspielzeit. Der bereits bestehende Spielplan weist Stücke auf, die nicht nur die Lachmuskeln kitzeln, sondern auch das Gemüt befriedigen sollen, darunter Werke von Ludwig Anzengruber, zu deren Aufführung sich die Bühnenleitung entschloß, nachdem eine gute Besetzung der Rollen gewährleistet erscheint. Im Dezember wird, da die vorjährige Märchenaufführung bei unseren Zuschauern so lebhaften Beifall gefunden hat, wieder eine solche Aufführung veranstaltet werden, die eines unserer beliebtesten und schönsten Volksmärchen lebendig gestalten soll, zur Freude für Alt und Jung. Besondere Weihe erhält die kommende Spielzeit durch das in dieses Jahr fallende 25jährige Bestandsjubiläum des D. G. V. „Frohsinn", das in besonders festlicher Weise begangen werden soll. Aus diesem Anlasse bereitet die Vereinsleitung auch die Herausgabe einer Festschrift vor, die für Freunde unserer Bestrebungen gewiß eine willkommene Festgabe sein wird. — Da die erste Aufführung dieser Spielzeit wahrscheinlich schon im September stattfindet, erinnern wir, die Freunde des Vereins an die Notwendigkeit der Einzahlung der fälligen Mitgliedsbeiträge, damit sie Anspruch auf die den Mitgliedern von nun an zustehenden Ermäßigungen erheben können. Zahlungen werden im Vereinszimmer, Zielona 11, während der Dienststunden jederzeit angenommen.

— (Evangelisches Studentenheim.) Das evang. Pfarramt gibt bekannt, daß Mittelschüler im kommenden Schuljahr 1928/29 wieder Aufnahme im evang. Studentenheim finden. Diesbezügliche Gesuche werden ans evang. Pfarramt Lemberg, Kampiana 4, erbeten.

— (Beginn des Unterrichtes an der Volks- und Mittelschule.) Mit Verordnung des Lemberger Kuratoriums vom 16. August d. Js. Zl. 0— 1644/28 beginnt der Unterricht an diesen wie auch an allen anderen deutsch-evangelischen Schulen Kleinpolens erst am 6. September. Ueber die näheren Termine der Einschreibungen und Nachtrags-, sowie Ergänzungsprüfungen wird noch rechtzeitiger Bescheid gegeben. Diese Nachricht wird nicht nur die ABC-Schützen, sondern auch die älteren Jahrgänge herzlichst erfreuen. Wir gönnen unserer Jugend noch diese kurze Spanne Ferienzeit und hoffen, daß sie dann erst recht mit frischem Eifer und neuem Mut an die Arbeit gehen werden.

Diese Verlegung des Datums vom 1. auf den 6 September erfolgte auf Ansuchen der hochwürdigen Superintendentur in Stanislau, da vom 1. bis 3. September in Dornfeld der Kirchentag stattfindet, wodurch den Herrn Lehrern Gelegenheit gegeben sein soll, an dieser Tagung teilnehmen zu können.

Josefsberg. (Scheunenbrand.) Im Juli gerieten die Scheunen der Wirte Gustav Mohr und Philipp Rückemann in Brand. Glücklicherweise befand sich keine Frucht darin. Leicht hätte das Feuer einen größeren Umfang annehmen können, doch gelang es dem tatkräftigen Eingreifen der Ortswehr, das Feuer auf dem Ursprungsherd einzudämmen. Herr Senior Royer und Herr Oberlehrer Mohr leiteten die Löscharbeiten. Die Entstehungsursache war nicht festzustellen. Die eine Scheune brannte vollständig nieder, während die andere niedergerissen werden mußte.

— (Bericht.) Seit fast 2 Jahren hat Herr Senior Royer mit seiner Gemeindestube in Josefsberg eine Einrichtung geschaffen, die wohl in dieser Weise von keiner unserer Gemeinden erreicht wird. Diese Bildungsstätte erfreut sich der Teilnahme aller Josefsberger. Gern eilt jung und alt zu den angesetzten Abendstunden, um sich belehren zu lassen und gemeinsam Erkenntnisse zu erringen. Gerade die Planmäßigkeit der Arbeit gewährleistet einen Erfolg. Wenn man überlegt, daß der Landmann neben seiner überaus beschwerlichen Arbeit nur selten dazu kommt, sich durch Bücher Belehrung zu verschaffen, dann auch unmöglich sich selbst einen Bildungsgang vorzeichnen kann, der wirklich ersprießliche Früchte trägt, so wird man die Arbeit der Josefsberger Gemeindestube recht würdigen können. Das „lebendige Wort", wie es ja auch die Dornfelder Volkshochschule pflegt, hier kann es in langen Winterabenden nicht nur einige Wochen, nein Jahrelang fruchtbringend und aufklärend wirken. Nicht aufklärend im Sinne der heute so zahlreichen Vernunftsmenschen, die ihr Ich in den Mittelpunkt alles Denkens stellen, nein aufklärend über die Tiefen und Schönheiten des Glaubenslebens, über die Köstlichkeit der Bewahrung seiner Volkheit, über die künstlerische Sendung großer deutscher Dichter und die niemals ersterbende Wirkung großer Persönlichkeiten. So wie die dänische Volksschule den Landmann von seinem reinen Berufsdenken dazu geführt hat, die Beschäftigung mit geistigen Wissenschaften zu pflegen, so regt die Gemeindestube unsere jungen Menschen an, über ihr Dorf hinaus zu denken, sich einzufühlen in die große Volks- und Glaubensgemeinschaft und danach zu streben, sich in seinem Beruf zu vervollkommnen, d. h. als Landwirt sich möglichst alle Errungenschaften der Neuzeit zu eigen zu machen. Wie erfreulich wäre es, wenn auch andere Gemeinden daran gingen, sich ihre Gemeindestube zu schaffen. Wie mancher unserer Herrn Lehrer könnte in seiner Gemeinde großen Segen stiften, wenn er sich der Mühe unterzöge und sich durch ernste Arbeit für solche Stunden vorbereitete. Gerade die Stetigkeit solcher Arbeit ist es, die den Erfolg verbürgt. Auch unsere Herrn Hochschüler täten sehr gut daran, wen sie nach gründlicher Vorbereitung sich solchen Dorfgemeinschaften zu Vortragsabenden zur Verfügung stellten. Diese Volksbildungsarbeit sieht Herr Senior Royer jedoch nur als eine Fortsetzung und Ergänzung der Volksschularbeit an. Mit unermüdlicher Sorgfalt ist er für den Ausbau und die Verbesserung der ihm unterstellten Schulen tätig. Auch die kleinste Schule seines Pfarrsprengels hat heute einen geprüften Lehrer, wodurch die Ausbildung der Schuljugend sichergestellt ist. Der Ausbau der Schulgebäude, die Versorgung mit Lehrmitteln, liegen ihm sehr am Herzen. Dabei hat Herr Landesschulinspektor Barr ihm stets gern mitgeholfen, der im Winter auch sehr gutbesuchte Vorträge über die Kultur und völkische Schutzarbeit im Burgenland gehalten hat. Erfreulich ist die Tätigkeit der Raiffeisenkasse, die heute wohl schon die meisten Landwirte erfaßt hat Der Umsatz ist heute schon ganz bedeutend. Eine Saatreinigungsmaschine konnte angeschafft werden. Während die Anschaffung einer Dampfdreschmaschine und einer Molkerei ernsthaft erwogen werden Es ist den Kassenmitgliedern nun geglückt, sich von den Schulden freizumachen, für die sie — leider oft bei gewissenlosen Volksgenossen — oft erhebliche Wucherzinsen hatten zahlen müssen. Manch einer hat die Wohltat der Raiffeisenkasse einsehen gelernt, besonders auch, wenn es galt, seinen Kindern das Studium zu ermöglichen, ohne die Wirtschaft dadurch empfindlich zu schädigen. Der Vorstand der Kasse trachtet danach, daß möglichst kein Joch Feld mehr verkauft wird, es sei denn, ein Deutscher tritt als Käufer auf. So sind in dieser Gemeinde wohl alle Vorbedingungen zu einer aufstrebenden, günstigen Entwicklung vorhanden.

Königsau. (Aus dem Gemeindeleben.) Ringförmig sind die Häuser in dieser schönen deutschen Siedlung um den großen Dorfplatz herumgelegt; strahlenförmig schneiden die nach den Ortsausgängen führenden Seitenstraßen die Ringgassen. Die ganze Dorfform weist darauf hin, daß wohl bei der Anlage des Ortes daran gedacht wurde, ihn zu einer Stadt oder zum mindesten zu einem Marktflecken zu erheben. Vielleicht waren auch Erinnerungen der ersten Siedler an ihre frühere Heimat maßgebend oder ein kaiserlicher Beamter hatte den Plan auf dem Papier entworfen und den Ansiedlern seine Ausführung empfohlen. Die natürliche Gliederung der Landschaft dürfte auch nicht gerade für diese Anlegung gesprochen haben, auch nicht die Rücksicht auf die Versorgung der Bewohner mit Wasser. Nur fünf Brunnen befinden sich in diesem ungefähr 125 Wirtschaften zählenden Dorf. Schon wurden verschiedene Versuche gemacht, neue Brunnen zu bohren, doch soll in einer Tiefe von 30 Metern eine schwer durchschlagbare versteinte Schlammschicht das Arbeiten unmöglich machen. Die vorhandenen Brunnen sind über 30 Meter tief. Man kann sich vorstellen, welche Mühe es oft kostet, die nötigen Wassermengen für die Einwohner und die Haustiere nach den Häusern zu bringen. Der Kirchenplatz ist in seiner jetzigen Gestalt ein wenig vernachlässigt. Wie schön wäre die sicherlich nicht kostspielige Anlegung von fünf sternförmig auseinandergehenden Wegen, während die dazwischen liegenden Flächen mit Grassamen bepflanzt und an einigen Stellen Blumenbeete angelegt werden könnten. Der Königsauer Kirchplatz könnte dann der schönste in Kleinpolen werden. Nur ein wenig Liebe zur Gemeinde und ein bißchen Opfersinn gehört dazu, Opfer eigentlich nur an Arbeit, die besonders von der Jugend geleistet werden könnte. Das Holzkirchlein würde dann eine würdige Umgebung haben. Im Jahre 1846 bauten es die Väter, als das von den ersten Einwanderern gebaute Kirchlein zu enge wurde. Die Kirche ist innen mit reicher Malerei versehen. Besonders das Deckengemälde ist von gewaltigen Ausmaßen. Leider war das Dach in Laufe der Zeit etwas schadhaft geworden, so daß die Malerei an einigen Stellen beschädigt wurde. Als man vor 7 Jahren ein neues Blechdach aufsetzte, war es schon zu spät. Voraussichtlich wird die Gemeinde im nächsten Jahre daran gehen, die Kirche neu ausmalen zu lassen. Außer dem prächtigen Hauptaltar befinden sich noch 2 reich ausgestattete Seitenaltäre im Kirchlein, die beide versenkbare Bilder aufweisen. Die Malereien sind von künstlerischem Wert. Da die Kirchenglocken im Weltkriege beschlagnahmt worden waren, wurden im Jahre 1923 neue Glocken gekauft, die im Glockenstuhl vor der Kirche untergebracht sind.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

16. 8. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.884—8,886
17. 8.	„	8.84;	„	8.885—8.8865
18. 8.	„	8.84;	„	8.885
20. 8.	„	8.84;	„	8.885—8.8875
21. 8.	„	8.84;	„	8.886—8.8875

2. Getreide pro 100 kg:

14. 8. 1928	Weizen	50.50—51.50 (vom Gut)
	Weizen	—
	Roggen	37.25—39.75
	Mahlgerste	34.60—35.50
	Hafer	36.00—37.00
	Roggenmehl 65%	63.00—63.50
	Weizenmehl 50%	76.50—77.50
	„ 40%	85.50—86.50
	Roggenkleie	26.50—27.00
	Weizenkleie	27.00—27.50
	Buchweizen	40.50—42.50
	Hirse	45.00—47.00
	Lupine blau	21.50—22.50
	Blauer Mohn	125.00—135.00
	Futterklee	22.00—24.00
	Heu	10.00—22.00
	Stroh lang	4.00—9.00

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

11. 8. 1928	Stiere	1.35—1.50
	Kühe	0.90—1.70
	Rinder	1.40—1.60
	Kälber	1.30—1.60
	Schweine	—

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

16. 8. 1928	Milch	0.35—0.40
	Sahne sauer	1.80—2.00
	Butter Zentrif.	5.80—6.00
	Eier	0.14—0.15

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Auch die Orgel mußte einer Ausbesserung unterzogen werden, da ein Teil der Orgelpfeifen von den Russen mitgenommen worden waren. Die Kirche selbst ist während der Kriegswirren nicht beschädigt worden. Als Sehenswürdigkeit zeigt man darin eine völlig aus Holz geschnitzte Taube, wohl ein Symbol des Friedens. Infolge einer krankhaften Störung seines geistigen Befindens mußte der bisherige Pfarrer der Gemeinde, Hochw. Henczel, seinen Dienst verlassen. Gegenwärtig hält der Geistliche aus Medenice von Zeit zu Zeit Gottesdienste ab. Es ist zu hoffen, daß in Kürze die Stelle durch einen die deutsche Sprache beherrschenden Pfarrer besetzt wird. Schritte dazu sind schon unternommen worden. Der Kirche gegenüber liegt das stattliche, 1904 erbaute Schulgebäude. Die Unterrichtssprache war bis vor 2 Jahren deutsch, dann wurde vorübergehend die polnische Unterrichtssprache für alle Fächer eingeführt. Auf den einmütigen Protest aller Königsauer hin wurde jedoch erreicht, daß jetzt in dieser deutschen Schule die deutsche Unterrichtssprache gebührend berücksichtigt wird. Es zeigt sich, daß gegen den geschlossenen Willen einer Gemeinde die Entdeutschungsbestrebungen nichts erreichen können. Der ganze Ort ist bis heute rein deutsch. Ein einziger Jude ist darin ansässig. Im Weltkrieg wurde Königsau mehrfach geplündert. Abwechselnd waren Russen, Ukrainer und Polen die Herren. 7 Häuser waren während der Russenbesetzung vollständig niedergebrannt, das meiste Vieh wurde fortgetrieben; die Obstgärten völlig vernichtet. Dennoch hat sich die Gemeinde wieder emporgearbeitet und bietet heute das Bild eines wohlhabenden, aufstrebenden Dorfes. Im Vorjahr hatte die Ueberschwemmung auf den Wiesen großen Schaden angerichtet. Besonders die Kartoffelernte war fast vernichtet. Durch die Arbeit der Raiffeisenkasse ist es möglich gewesen, manchem Geschädigten unter die Arme zu greifen. Erfreulich ist es, das Königsau wohl die stärkste Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken aufweist, die unter ihrem Obmanne Herrn Johann Reichert gut arbeitet. Als Gemeindevorsteher ist Herr Siegmund Zinkel tätig, der nach Erledigung verschiedener Einsprüche (Rekurse) am 29. Juni d. J. endgültig bestätigt wurde. Ihrer Herkunft nach dürften die Königsauer nicht durchwegs von Pfälzern abstammen. Es scheinen auch einige Böhmerwäldler sich dort angesiedelt zu haben, die freilich sich heute in Sprache und Sitte sich nicht mehr von den Pfälzern unterscheiden.. Harro Canis.

Letnia. (Aus der Gemeinde.) Langhin zieht sich als Fortsetzung der Ortschaft Medenice das ukrainische Dorf Letnia, eine halbe Stunde von Josefsberg entfernt, während früher 48 Deutsche darin ansässig waren, ist durch Abwanderung nach anderen deutschen Kolonien das deutsche Element auf 10 Familien zusammen geschmolzen. Durch die engere Nachbarschaft mit den Ukrainern, sind die heutigen deutschen Einwohner auf einzelne Höfe verstreut, haben nicht die enge Verbindung mit dem deutschen Nachbar und sind so verschiedenen ungünstigen Einflüssen ausgesetzt. Schweren Schaden haben die Ueberschwemmungen in den letzten Jahren verursacht. Manche Häuser sind stark mitgenommen und baufällig. Eine sehr schöne Schule für die deutschen Kinder besteht im Ort, die jedoch gegenwärtig von drei Kindern besucht wird. Die Erhaltung der Schule ist möglich, weil bei der Gründung 17 Joch Schulfeld dafür übereignet wurden. Auch das Schulgebäude war vom Hochwasser nicht verschont. Schließlich sind die Einwohner auch vom Hagelschlag betroffen worden, so daß die Wirtschaftslage noch kritischer wird. Auf schwerem Posten stehen noch diese wenigen deutschen Familien, die schwer um die Bewahrung ihres Deutschtums kämpfen müssen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

„FOSFOR"

Fabrik künstlicher Dünger

LWOW, ul. Batorego 32

I. p. Telefon 50-69

SUPERPHOSPHATE: Mineral-Knochen und Ammoniak-Superphosphate.
REFORMPHOSPHATE: Min.-Knochen u. Ammoniak-Reformphosphate v. 16-20% Phosphorsäure.
THOMASMEHLE: „COLUMETA", „GWIAZDA" (Sternmarke), deutsche, belgische, tschechische und oberschlesische Marken.
KALISALZE: aus Kałusz und Staßfurt v. 18-42%. - **KAINIT:** aus Stebnik.
SALPETER: Chile-, Natron-Kalksalpeter - **KALKSTICKSTOFF, AMMONIUMSULPHAT, MISCHDÜNGER, Düngerkalke und Baukalke bester Qualität.**
Lieferungen en gros und en detail zu Originalfabrikspreisen und günstigsten Bedingungen.

Schul- und Kirchendienerstelle

Die Gemeinde **Kolomyja-Baginsberg** sucht einen **Schul- und Kirchendiener.** Freie Wohnung und Beheizung. Barvergütung nach Übereinkunft m Kirchengemeindepresbyterium u. Vorstand der Raiffeisenkasse. Der Inhaber der Stelle könnte auch den Dienst als Nachtwächter versehen, wofür die Stadt Kolomyja eine monatliche Renumeration gewährt.

Evangelisches Pfarramt
in Kolomyja-Baginsberg

Mit 1. September l. J. kommt

die Schulstelle

in der Gemeinde Kazimierowka neu zur Besetzung

Bezüge: 4 Joch Ackerfeld, samt freier Zugsbearbeitung. Wohnung im Schulhause samt Wirtschaftsgebäuden. Freie Beheizung. Gehalt an Schüttung nach Übereinkommen. Befähigte Bewerber wollen sich an das Presbyterium der Gemeinde Kazimierowka, p. Zborow, Bahnstation Pluhow. melden.

Ausschreibung!

In der evang. Schulgemeinde in Lipnik bei Biala gelangt sofort die Stelle eines

Schuldieners und Friedhofswarts

zur Besetzung. Wohnung bestehend aus Küche und Zimmer steht zur Verfügung. Weiteres nach Vereinbarung, für auswärtige Bewerber besteht Verdienstmöglichkeit in den nahen Industriestädten Bielitz-Biala. Gärtnerkenntnisse erwünscht. Gesuche sind zu richten an das **Presbyterium der evang. Schulgemeinde in Biala-Lipnik.**

Lehrerstelle!

An der evangl. Schule in Falkenstein ist die Lehrerstelle zu besetzen. Wohnung, Wirtschaftsgebäude, Gemüsegarten, Nutznützung von 6 Joch Feld. Dasselbe wird von der Gemeinde bearbeitet. 3/4 Joch guter Wiese, 7 Klafter Birken oder Eichenholz, wovon auch die Klasse zu beheizen ist, Schüttung 5q Korn, 3q Weizen, 2q Gerste und 400 Zł Bargehalt jährlich.

Bewerbungen sind zu richten an das **Presbyterium der evgl. Gemeinde in Falkenstein, Post Szczerzec koło Lwowa.**

142] **Das Presbyterium.**

Für ein Gut bei Lemberg wird ein

Oekonom

möglichst ledig, der schon Praxis hat, gesucht. — Angebote unter **„Oekonom"** an die Schriftleitung des Blattes.

Echten und unübertroffen guten

Karpathen - Schleuder - Honig

mit 5 kg Blechkannen, franko per Postnachnahme zum Preise von 30.— Zł (bei Voreinsendung des Betrages 29.30) bekommen Sie, nur solange der Vorrat reicht, bei

Ludwig Kolb in Synowódzko-wyżne
bei Stryj, Kleinpolen.

Dr. GUSTAV BRUCHNALSKI
Stomatolog-Dentist
Lwów, ul. Halicka 19 II
ordiniert in Krankheiten der Mundhöhle und Zähne in den Monaten Juli, August und September wie vorher.

Gesucht wird ein erstklassiger

Automechaniker

evt. als Teilhaber mit Kapital.
Auskunft erteilt **Ernst Hennig & Komp., Baginsberg-Kolomyja.**

Suche

3 bezw. schöne 2 Zimmerwohnung

mit allem Komfort!

Anfragen unten **„K. B."** an die Schriftleitung des Blattes.

Zwei Mädchen, aus guter Familie werden mit Beginn des Schuljahres in

Kost und Wohnung

genommen. Gute Verpflegung. Sonnige Wohnung. Auskunft erteilt das „Ostdeutsche Volksblatt."

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung in Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Daneben Unterricht im Polnischen, Abschlußzeugnis wird erteilt. — Schön gelegenes Haus mit großem Garten. — Beginn des Halbjahreskurses: **Donnerstag, den 4. Oktober 1928.** — Pensionspreis einschl. Schulgeld: **110.— Zł** monatlich — Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. — Anmeldungen nimmt entgegen

die Leiterin.

Benzin und Petroleum-

Motoren

für die Landwirtschaft

verkauft zu Konkurenzpreisen und günstigen Zahlungsbedingungen die Firma

PEZETKA, Lwów
ul. Słowackiego 2

Wo kein

Kindergarten

ist, muß die Mutter die Kleinen beschäftigen. Praktische Anleitungen bietet das Heft:

Handarbeiten für Kinderhände

Zł 2.20.

Ferner:

Wer spielt mit?

Ein Heft der Handarbeiten für Töchter Zł 2.20 und Porto je 30 gr.

Zu beziehen durch die
‚Dom'-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zł. und Porto 30 gr.

‚Dom'-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Die billigen

Romane

finden immer eifrige Leser, weil sie spannenden Lesestoff bieten.

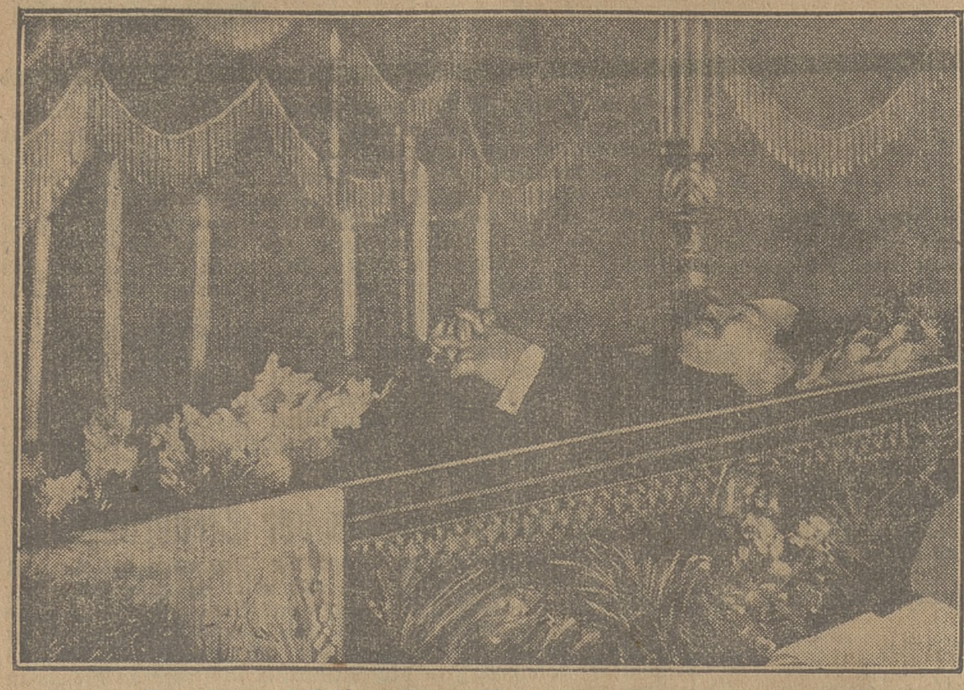
Ludwig Biro,
Das Haus Molitor
Peter Bolt,
Die Braut Nr. 68
Peter Murr,
Die gestohlene Braut

In derselben Reihe erschien der berühmte Roman
Paul Keller,
Die Heimat

Preis jedes Bandes nur **2.20 Zł** und Porto **30 gr.**

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

BILDER DER WOCHE



Der letzte Akt der Tragödie eines Volkstribunen

Hunderttausend kroatische Bauern gaben am 12. August ihrem verstorbenen Führer Stephan Raditsch das letzte Geleit. Aus den Trauerreden klang das Gelöbnis der Treue gegen den Geist des Toten, der 40 Jahre lang sich nur in den Dienst seiner Volksgenossen gestellt habe und für sie den Märtyrertod gestorben sei. — Im Bilde: Raditsch auf der Totenbahre



Arnolt Bronnen,

Dichter von „Catalaunische Schlacht“, „Vatermord“ u. „Ostpolzug“ wird Dramaturg der Berliner Funkstunde



Die Boxerbraut

Die Verlobte des Weltmeisters Gene Tunney, die 21jährige Miß Mary Lauder, ist die meistbeneidete Frau Amerikas. Ob sie allerdings mit der ausgiebigen Bummelfahrt durch Europa einverstanden ist, die ihr Verlobter zum Abschied vom Junggesellenleben unternehmen will, entzieht sich der Kenntnis des Historikers



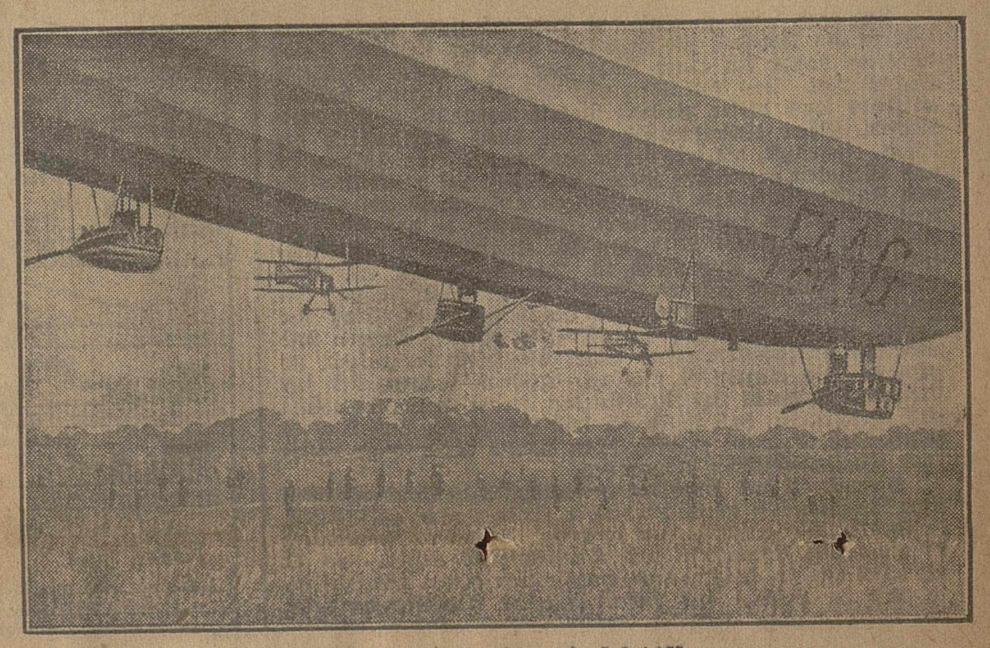
Racquel Meller,

die schöne Pariser Schauspielerin spanischer Abstammung, wird am 1. September zu einem Gastspiel nach Deutschland kommen. Racquel Mellers große Kunst wurde in ungewöhnlicher Weise dadurch anerkannt, daß sie vor dem Papste singen durfte



Heldentod für die Wissenschaft!

Der bekannte Tuberkuloseforscher Dr. Ottokar Horak, Dozent an der Universität Prag, machte sich zu Forschungszwecken Injektionen von Tuberkelkulturen. Er mußte seinen Opfermut im Dienste der Menschheit mit dem Tode bezahlen



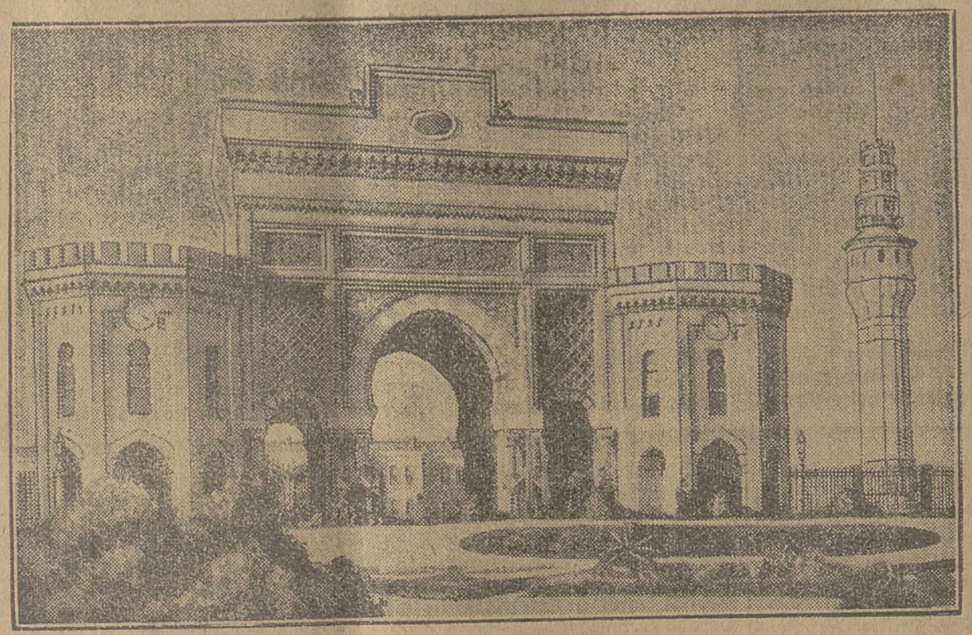
Die Kavallerie des Luftschiffes

An den zur Zeit stattfindenden großen Manövern der englischen Luftflotte nimmt auch das Luftschiff „R 33“ teil, das unter seinem Rumpf Flugzeuge zu tragen vermag. Diese Maschinen, die während des Fluges des Mutterschiffes starten können, sind für besondere Aufklärungszwecke bestimmt. Sie erfüllen also die gleiche Funktion wie die Kavalleriepatrouillen einer Armee



Wie ein Präsidentschaftskandidat populär wird

In Amerika wird zur Vorbereitung der Präsidentschaftswahlen ein Bild verbreitet, das den Kandidaten der Demokraten „Al Smith“ als couragierten Schwimmer zeigt und so um die Sympathien der sportliebenden Amerikaner wirbt



Meisterwerke der Architektur

Der große Feuerturm und das Adrianopel-Tor in Stambul



Komponist Janacek †

Der tschechische Komponist Leo Janacek ist am 12. August in Mährisch-Ostrau einer Lungenentzündung erlegen



Der erste Schlafwagen-Autobus

wurde zum Verkehr zwischen London und Liverpool dieser Tage in den Dienst gestellt



Unterzeichner des Kelloggpaktes

werden sein (von links nach rechts): für Deutschland Außenminister Dr. Stresemann, für die Vereinigten Staaten Staatssekretär Kellogg, für England Lord Cushendun, für Italien der italienische Botschafter in Paris Graf Manzoni, für Frankreich Außenminister Briand, für Polen Außenminister Zaleski, für die Tschechoslowakei Außenminister Dr. Benesch



Ein Gutshof aus Stahl

in vier Wochen erbaut!

Vor kurzem wurde auf der Pressa in Köln eine architektonisch und konstruktiv neuartige Kirche, ganz aus Stahl und Glas bestehend, fertiggestellt. Neuerdings ist auf der 34. Wanderausstellung der DLG. zu Leipzig in knapp 4 Wochen ein ganzer Gutshof, also Wohn-, Wirtschaftsgebäude usw. aufgebaut, der in allen seinen Einzelheiten Stahl zum Baustoff hat.

Wenn man auch weiß, daß zu der tragenden Konstruktion heute schon bei vielen Bauten Stahlträger verwandt werden, so ist der Gedanke, daß auch die gesamte Außenverkleidung, Türen und Fensterrahmen aus Stahl hergestellt sind, ungewohnt. Der Stahlgutshof auf der DLG. in Leipzig zeigt, daß in der Verwendung von Stahl als Bau- und Konstruktionsmaterial neue Möglichkeiten liegen. Es läßt sich nach dem hier gezeigten nicht bestreiten, daß die Stahlbauweise auch in Europa eine große Zukunft hat.



Zu dem Stahlgutshof auf der Leipziger Ausstellung gehören ein Kuhstall mit Heuboden und eine Scheune. Beide Gebäude haben bei einer Höhe von 14 Metern 16 Meter Spannweite. Das gewölbte, tief heruntergezogene, behäbig wirkende Dach dieser Bauten ist mit sogenannten Pfannenblechen, gegen Schwitzwasser innen durch Korkanstrich geschützt, eingedeckt, die, abgesehen von der größeren Haltbarkeit und Billigkeit gegenüber Ziegel, in Bezug auf architektonische und Farbwirkung den Ziegeldächern nicht nachstehen. Einen Teil des Daches hat man nicht eingedeckt, so daß sich dem Beschauer ein klares Bild von der Konstruktion des Dachgeschosses bietet. Auffallend ist, daß im Innern der Konstruktion keinerlei Säulen, Verbindungen oder Träger angeordnet sind; die eigenartige, neuartige Konstruktion des Daches gestattet, mühelos Spannweiten von 26 Metern und mehr zu überbrücken, ohne dabei die Höhe vergrößern zu müssen. Die einzelnen, nur ca. 2.50 m langen, bis ins Kleinste genormten Lamellen werden derart ineinandergefügt und verschraubt, daß schließlich das Ganze ein aus Rauten bestehendes Netzwerk ergibt. Man nennt daher diese völlig neue Dachkonstruktion Rautennetz.

Hiermit ist das Problem, gewaltige Hallenkonstruktionen ohne Raumverlust durch Verbinder, Träger usw. zu schaffen, in idealer Weise gelöst, um so mehr, da dieses Rautennetz überraschende Stabilität und Tragfähigkeit besitzt. So ist der „Zollbau in Holz" durch feuersicheren Stahl übertroffen.

Die in Leipzig zur Schau gestellte Ausführung zeigt im Dachfirst eine elektrisch betätigte Greiferanlage (System Scheven), mit der man mit wenigen Handgriffen ein ganzes Fuder Heu in den Dachboden befördern kann. Für ländliche, häufig freistehende Bauten bietet die Ganzstahlausführung den Vorteil der unbedingten Sicherheit gegen Blitzgefahr. Man hat nur nötig, den ganzen Bau wie eine Antenne zu erden. Die vorgeführten Isolierungen gewähren einen Wärmeschutz einer 42 cm starken Ziegelwand und sind ca. 20 Proz. billiger.

Nicht nur die Außenhaut, auch die Inneneinrichtung des Kuhstalles zeigt wertvolle und interessante Neuerungen. Der weit über Norddeutschlands Grenzen hinaus bekannte Architekt für Landwirtschaft Korff-Laage hat hier eine Raumanordnung getroffen, die jedem Landwirt ideal erscheinen wird. Zunächst die Deckenkonstruktion. Eigenartig wirkt die von der Mitte nach beiden Seiten schräg anstehende Decke. An den Seiten, wo Decke und Seitenwände zusammenstoßen, sind flache, aber über die ganzen Längsseiten führende Wippfenster angeordnet, derart, daß beim Oeffnen dieser Fenster die verbrauchte schlechte Stall-Luft abfließen kann, ohne, wie bei tiefliegenden Fenstern, stagnierende Luftkissen zu bilden. Die verbrauchte, schlechte Luft wird somit gleichmäßig nach außen abgegeben, ohne Zug im Stall zu verursachen. Die hoch an der Decke angeordneten Wippfenster sind leicht regulierfähig.

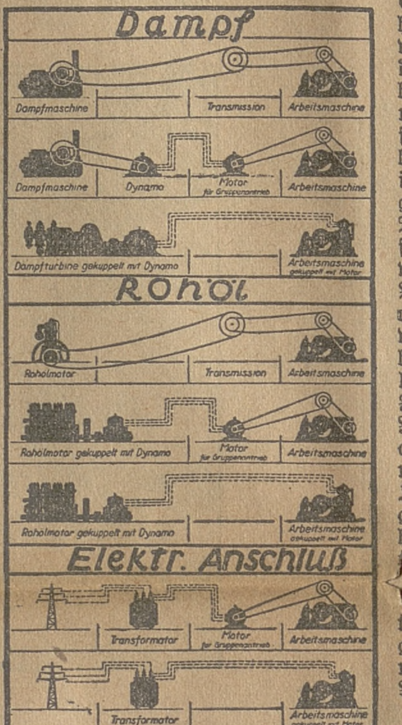
Die Inneneinrichtung des Kuhstalles ist nach dem Muster der seit Jahren bewährten Schweinsburger Aufstallung ausgeführt. Sauberkeit der Tiere wird durch senkrecht gespannte Grabnerketten erreicht. Auch pneumatische Melkmaschinen sind vorhanden. Befütterung der Tiere erfolgt im Winter durch Saftgrünfutter, das einem, neben dem Stallgebäude aufgeführten Stahl-Silo (System Rattingen) entnommen wird. Dadurch wird derselbe Milchertrag wie im Sommer erreicht.

Neben den gewaltigen Wirtschaftsgebäuden wirkt das ganz aus Stahl aufgeführte Landarbeiterwohnhaus klein. Es entspricht jedoch in seiner Innenaufteilung und nutzbaren Wohnfläche ungefähr den Bedürfnissen, die man an solche Häuser in Mecklenburg und Pommern stellt. Bemerkt sei, daß von dieser Wohnhaustype im Rheinland bereits eine größere Anzahl Siedlungsbauten ausgeführt wurden. Wohnhaus und Stallgebäude, mit einer völlig wasserdichten, sturmsicheren und fugenlosen Stahlhaut umgeben, haben innen eine Isolierung gegen Wärme und Kälte zur Erzielung einer konstanten Temperatur. Die Inneneinrichtung des Landarbeiterwohnhauses ist mit Stahlmöbeln aller Art vorgenommen.

Die Wahl der Kraftanlage.

Dampf, Rohöl oder Elektrizität?

Die Beschaffung billiger Kraft spielt für jeden Betriebsleiter eine äußerst wichtige Rolle. Ob er Dampf, Rohöl oder Elektrizität zu wählen hat, hängt ebenso sehr von der örtlichen Lage der Werkstatt oder Fabrik wie von der Art und den speziellen Anforderungen des Betriebes ab. Wichtig ist auch, in Erfahrung zu bringen, ob für den bei Dampfkraftanlagen anfallenden Abdampf in wirtschaftlicher Form für Vorwärmung, Heizung oder Kocher Verwendung vorhanden ist, oder ob billiger Strombezug möglich ist. In manchen Fällen wird auch der Rohöl- (Diesel-) Motor als geeignetes Antriebsmittel erscheinen. In der Zeitschrift „Werksleiter" gibt Walter Böhm die hier abgebildete schematische Darstellung der gebräuchlichsten Energieübertragungsmöglichkeiten bei Verwendung der genannten drei Antriebsmittel. Als ungefähren Anhaltspunkt für einen Betriebskostenvergleich mögen folgende Angaben für eine 200-PS.-Anlage gelten: Rohölmotor 5 Pfg.; Dampfmaschine ohne Abdampfverwertung 5—6 Pfg, mit Abdampfverwertung 1½—2½ Pfg; Elektromotor 8—10 Pfg. Betriebskosten pro PS. und Stunde. Es kommt in der Praxis darauf an, für die besonderen Verhältnisse hieraus die billigste Kraftversorgung zu ermitteln.



Nahrungsmittel aus Holz.

Neben seinen umfangreichen Studien über die Verflüssigung der Kohle hat sich der bekannte Heidelberger Forscher Bergius auch mit der chemischen Auswertung des Holzes befaßt. Nach seinen neuesten Mitteilungen auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker ist es möglich, die Zellulose bei schonender Behandlung nicht in Kohle, sondern in verdauliche Kohlehydrathe zu überführen. Es gelingt danach, aus Holz Nahrungsmittel wie Zucker, Stärke und Mehl herzustellen. Gerade diese Stoffe sind für die Wärmezufuhr im menschlichen und tierischen Körper außerordentlich wichtig und es wäre ein ungeheurer chemischer Erfolg, wenn es gelänge, diesen Teil der jährlich in den Ofen wandernden Holzmengen der Ernährung nutzbar zu machen. In Form von Gerste und Mais führen wir jährlich für mehr als 700 Millionen Mark ein; hieraus geht hervor, welche wirtschaftliche Bedeutung der rationelle Ausbau einer Holzverwertungsanlage, bei der Stärke oder ähnlicher Stoff als Endprodukt gewonnen werden, für unser Volk haben kann. Schon im Jahre 1916 wurden Versuche mit der Umwandlung von Holz in Kohlehydrate angestellt. Wie Bergius mitteilte, ist es jetzt gelungen, den Zersetzungsprozeß der Zellulose in jedem beliebigen Augenblick aufzuhalten und die gerade entstandenen Stoffe technisch zu verwerten. Allerdings gibt es bis heute noch kein Verfahren, welches die industrielle Ausnutzung der neuen Methode gestattet. Man rechnet jedoch damit, daß es möglich sein wird, in nicht zu ferner Zeit ebenso aus Holz Stärke zu gewinnen, wie man heute Stickstoff aus der Luft gewinnt. Damit würde der deutschen Chemie ein überragender Erfolg beschieden sein, der sich in wirtschaftlicher und handelspolitischer Beziehung zweifellos günstig auswirken wird.

„Toter Gang" in der Steuerung.

Jeder Kraftfahrer weiß, daß die Steuerung des Wagens etwas Spiel haben muß, d. h. daß beim Uebergang von der einen in die andere Drehrichtung das Steuerrad einige Grad gedreht wird, ohne daß die Achsschenkel dadurch bewegt werden. Mit der Zunahme der Abnutzung des Wagens steigt der tote Gang in der Steuerung und erreicht bisweilen einen Betrag, der die sichere Lenkung des schnellfahrenden Wagens gefährdet. Die Größe des toten Ganges als zulässig oder unzulässig zu betrachten, war bisher dem Kraftfahrer persönlich überlassen. Neuerdings hat sich die deutsche Autoliga im Intresse der Verkehrssicherheit dieser Frage angenommen und die Bemessung des toten Ganges nach praktischen Gesichtspunkten festgelegt. Als zulässig bezeichnet der Ausschuß folgende Werte, deren Ueberschreiten fahrlässig genannt wird:

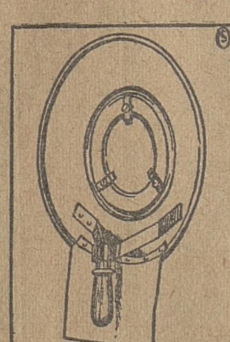
1. Für Kraftwagen bis 2,5 Tonnen Gesamtgewicht, erreichbare Geschwindigkeit über 60 Km. pro Stunde: 20 Grad.
2. Mittlere Kraftwagen bis 5,5 Tonnen Gewicht, Geschwindigkeit 30—60 Km. pro Stunde: 25 Grad.
3. Schwere Kraftwagen über 5,5 Tonnen Gewicht, Geschwindigkeit bis 30 Km. pro Stunde: 30 Grad.

In vielen Fällen wird sich die Steuerung, wenn sie mehr als hier angegeben, Spiel hat, nachstellen lassen. Ueberall da aber, wo der übermäßig große tote Gang auf Abnutzung zurückzuführen ist, muß im Interesse der Verkehrssicherheit eine Erneuerung der abgenutzten Teile erfolgen.

Gesichtsschutz beim Schweißen.

In allen Reparaturwerkstätten wird heute das Schweißen in großem Umfange angewendet. Das ist erst möglich geworden, seitdem an Stelle des Azetylens oder Sauerstoffs der elektrische Lichtbogen getreten ist. Für alle Stellen, wo das Licht- und Kraftnetz Drehstrom oder Gleichstrom von 110 und 220 Volt führt, gibt es Schweißumformer, die den zum Schweißen erforderlichen Strom von 15 bis 35 Volt Spannung bis zu Stromstärken von 250 Ampere liefern. Derartige Umformer sind in der Regel fahrbar, damit sie auch auf Außenmontage, Werften, zum Schienenschweißen bei der Straßenbahn u. a. verwendet werden können. Allerdings muß der Arbeiter bei diesen Verrichtungen durch Kappen oder Schutzgläser vor dem Gesicht geschützt werden. Nicht nur, weil ihn Metallspritzer verletzen könnten, sondern vor allem deshalb, weil der Lichtbogen schädliche ultraviolette Strahlen aussendet. Um die farbigen Gläser vor dem Zerspringen zu schützen, ist vor ihnen noch gewöhnliches Fensterglas angebracht, das leicht ersetzbar und billig ist. Die Schweißerkappen haben vor dem Gesichtsschutz den Vorteil, daß der Schweißer beide Hände zur Arbeit frei hat. Dagegen ist der Gesichtsschutz mit einem Griff versehen und wird mit der einen Hand vor dem Gesicht gehalten.





Auto und Bahnübergang.

Die mit der schnell wachsenden Zahl der Kraftfahrzeuge ständig steigenden Unfälle an Eisenbahnübergängen haben in der Oeffentlichkeit lebhafte Auseinandersetzungen über die Zulänglichkeit der schienengleichen Straßenkreuzungen ausgelöst. Von Seiten der Kraftfahrer wird geltend gemacht, daß die Reichsbahn gehalten sei, durch Bewachung der Uebergänge und Errichtung von Schranken die Möglichkeit der Zusammenstöße zwischen Zug und Auto auf ein Mindestmaß zu beschränken. Demgegenüber vertritt die Reichsbahn den Standpunkt, daß es Pflicht der die Gleise kreuzenden Wagenführer sei, sich von der Gefahrlosigkeit der Ueberquerung der Schienen zu überzeugen. Wenn auch die in Gerichtsurteilen zum Ausdruck gebrachte Auffassung, der Kraftfahrer müsse vor jedem Bahnübergang den Wagen anhalten, den Motor abstellen und sich von der Gefahrlosigkeit der Ueberfahrt überzeugen, als verkehrsfremd und -hemmend bezeichnet werden muß, so kann auf der anderen Seite den Kraftfahrern der Vorwurf ungenügender Sorgfalt nicht erspart bleiben. Es ist nämlich auffällig, daß nicht nur die Zahl der Unfälle an schrankenlosen Bahnübergängen wächst, sondern daß auch die Zusammenstöße mit niedergelassenen Schranken sich ständig vermehren. Hieran hat auch die Erfüllung der von Seiten der Straßenbenutzer erhobenen Forderung, die Schranken mit weithin leuchtenden Farben zu streichen, nicht viel ändern können. Obgleich heut alle Schranken rot-weiß gestrichen sind, ist im Reichsbahngebiet die Zahl der Schrankenbeschädigungen während der letzten Berichtsperiode auf 930 gegen 728 zuvor gestiegen. Bezeichnend für den Umfang der Schrankenbeschädigungen durch Kraftfahrzeuge ist auch die bayerische Statistik. In Bayern sind von 10 431 Bahnübergängen nur 4010 durch Schranken gesichert. 75 Proz. aller Unfälle an Bahnübergängen entfallen aber auf diese gesicherten Gleiskreuzungen! Hiervon wurde wieder in 40 v. H. der Unfälle die erste Schranke durchbrochen, während die zweite Schranke dem verminderten Anprall des Autos standhielt. Bemerkenswert ist auch, daß nicht etwa die stand hielt. Bemerkenswert ist auch, daß nicht etwa die ortsfremden Wagenlenker die Mehrzahl der Unfälle verschulden, sondern die ortskundigen, die womöglich täglich oder mehrmahls in der Woche die gleiche Straße befahren.

Auf der anderen Seite muß aber den Kraftfahrern auch darauf ein Anspruch zugesichert werden, daß die Reichsbahn für eine ordnungsgemäße Bedienung der gesicherten Uebergänge sorgt. Es fehlt nicht an Fällen, wo die Nachlässigkeit der Schrankenwärter Schuld an einem Zusammenstoß ist. Bei den ungesicherten Uebergängen muß sich ihre Pflicht darauf erstrecken, daß die Bahnstrecke in der Nähe der Wegekreuzungen gut übersichtlich ist und nicht dichtes Gebüsch oder Waldstreifen jeden Ueberblick über die Strecke ausschließen. Zur Zeit der Pferdefuhrwerke war es angebracht, die Zufahrten zu den Bahnübergängen mit hohen Hecken einzufassen, damit die Zugtiere beim Anblick der Eisenbahn nicht scheu wurden. Heute aber müssen die Uebergänge so eingerichtet sein, daß man schon etwa hundert Meter vor der Kreuzung die Bahnstrecke nach beiden Seiten hin überblicken kann. Die Aufforderung der Reichsbahn, an den Uebergängen auf Glocken- oder Pfeifzeichen des nahenden Zuges zu achten, ist theoretischer Natur, sofern es sich nicht um Bahnen mit ganz geringem Verkehr handelt. Wenn von der Eisenbahn geltend gemacht wird, daß die Benutzung geschlossener Autos eine Gefahrenquelle bedeutet, so konnte man ihr entgegenhalten, daß die Einführung des elektrischen Zugbetriebes, wo die Rauchfahne als untrügliches Annäherungszeichen eines Zuges fortfällt, wiederum ihr neue Pflichten bezüglich der Bahnübergänge auferlegt.

Jedenfalls geht es nicht an, daß die Reichsbahn jede Verantwortung für die Sicherheit der Uebergänge und alle Zusagen auf Reorganisation der heute bestehenden Einrichtungen ablehnt; ebenso wenig können die Straßenbenutzer fordern, daß ihnen das Vorfahrtsrecht vor der Eisenbahn eingeräumt wird. Es läßt sich nur auf dem Wege der gemeinsamen Arbeit eine Besserung der Verhältnisse und eine Verminderung der Zusammenstöße herbeiführen. Dazu ist keineswegs der Bau kostspieliger Meldeanlagen erforderlich, die die Reichsbahn aus wirtschaftlichen Gründen ablehnen muß, aber ebenso wenig kann verlangt werden, daß der Wagenführer vor dem Uebergang aussteigt und Umschau nach einem nahenden Zuge hält. Wenn die Reichsbahn durch Schaffung guter Sichtverhältnisse an den schrankenlosen Uebergängen und durch Steigerung der Zuverlässigkeit der Schrankenwärter verkehrsfördernd wirkt, und auf der anderen Seite die Straßenbauer durch zweckmäßige Anlage der Wege sowie die Wagenführer durch größere Aufmerksamkeit die Verkehrssicherheit steigern, dann wird die Zahl der Zusammenstöße zwischen Auto und Eisenbahn schnell auf ein Mindestmaß zurückgehen.

Wie sicher sich selbst beim Fehlen von Schranken an Schnellzugstrecken der Verkehr abwickeln kann, zeigen u. a. Oesterreich, Holland und Italien. Hier läßt der Kraftfahrer nicht die Bahn oder Polizei für sich denken, sondern er spannt selbst seine Aufmerksamkeit aufs Höchste. Man hat beispielsweise in Italien die Zahl der Schranken von 15 500 auf 9000 vermindert, ohne daß die Unfallsziffer gestiegen wäre; in Oesterreich gibt es seit dem letzten Jahr ebenfalls 1000 Schranken weniger. Auch gibt es in Nordamerika mit seinen 25 Millionen Autos und seinem 420 000 Km. langen Eisenbahnnetz nur ganz wenige Schranken, ohne daß die Zahl der Zusammenstöße diesen Ziffern proportional wäre. Die idealste Lösung aller dieser Fragen ist natürlich die Schaffung von Unterführung oder Ueberführung der Straßen und Eisenbahnen. Hiervon macht man erfreulicherweise bei der Anlage neuer Verkehrswege ausgiebigen Gebrauch.